

DIE GESELLSCHAFTLICHEN NORMEN UND DAS RECHT

(DIE FRAGE DER ABGRENZUNG VON IUS UND NON-IUS)

MIHÁLY SAMU

Universitätsprofessor (Budapest)

Im öffentlichen Denken sehen wir uns oft der Anschauung gegenübergestellt, daß die vielen Regeln überflüssig sind, daß keine Regelung erforderlich ist; man setzt voraus, daß die Menschen ohne Regelung und Regeln ungestörter und freier leben würden. Grundlage dieser Anschauung, ist daß im öffentlichen Denken das Wesen der Regelung sowie die gesellschaftliche Notwendigkeit und Beduetung der Regeln nicht geklärt sind. In den Gesellschaftswissenschaften sind das Wesen, der Inhalt und der Umfang der gesellschaftlichen Regelung sowie die Differenziertheit der Normen und ihre gegenseitige Beziehung nicht theoretisch erarbeitet.

Im früheren philosophischen und rechtsphilosophischen Denken stand in Bezug auf die Probleme der Regelung die Absonderung von Recht und Moral aus verschiedenen Gründen im Vordergrund. Besonders verbreitet in der wissenschaftlichen Literatur war die Auffassung von Kant über die Absonderung von Recht und Moral, wonach das Recht die äußere Regel der Handlung (heteronom) und die Moral die innere Regel (autonom) darstellt. Der Inhalt der Regelung aber, ihr umfassender Charakter und ihre Gegliedertheit wurden nicht geklärt, in erster Linie wurden die Verbreitung der Sanktionen und die formellen Unterschiede festgestellt.

Im Laufe der Analyse des Beziehungssystems von Recht und anderen Normen hat sich die zum Gemeinplatz gewordene Schlußfolgerung herauskristallisiert, daß in der Gesellschaft mehrere Normensysteme zu finden sind und daß neben dem Recht die Moral, der Brauch, die Konvention, der Anstand und die Religionsregel existieren. Neuerdings wird von mehreren literarischen Stellungnahmen die Frage der Normen des öffentlichen Lebens und der politischen Normen, der Verwaltungsnormen, der Regeln der Organisationen, der fachlichen Normen, der Normen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens sowie der technischen Normen als gesonderte Normensysteme behandelt und/oder erwähnt.

Wegen des Mangels der umfassenden Analyse taucht der Anspruch auf, daß die Gesellschaftstheorie die eigentümlichen, qualitativen Spezifika der unterschiedlichen Normen, ihre inhaltliche Abweichung und die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge und Wechselwirkungen sowie Übergänge untersucht und bestimmt.

I.

1. Im Laufe des Denkens über die unterschiedlichen Erscheinungen der Gesellschaft wird unter den großen Fragen folgendes aufgeworfen: Warum besteht eigentlich in der Gesellschaft eine Notwendigkeit zur Regelung? Wozu gibt es die gesellschaftlichen Regeln? Warum eigentlich muß das Verhalten der Menschen geregelt werden? Aus welchem Grund sind die unterschiedlichen Seiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens geregelt?

Allgemein können wir betonen, daß die Regelung den elementaren Erfordernissen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens entspringt und daß die gesellschaftliche Entwicklung notwendigerweise die Regelung und die Regeln auslöst. Das heißt, daß in der gesellschaftlichen Einrichtung die Ordnung gewisser Seiten der Produktion, des Handels Verkehrs, des Eigentums, der Verteilung, der Arbeitsteilung, des Verkehrs der Organisation der menschlichen Gemeinschaften, des Gemeinschaftslebens, der Erledigung der öffentlichen Angelegenheiten, weiterhin der geschlechtlichen Beziehungen, der Familie, der Verwandtschaft und des Privatlebens die Regelung als elementares Existenzersfordernis beansprucht.

In Verbindung mit der Erkenntnis dieser gesellschaftlichen Eigenheit zitieren wir oft von *Marx*, daß „die ständige Reproduktion“ der Grundlagen des bestehenden Zustandes „im Laufe der Zeit geregelte und geordnete Formen annimmt; und diese Geregeltheit und Ordnung selbst sind auch ein unerlässliches Moment jeder Produktionsweise“. ¹ *Engels* dagegen verweist darauf, daß schon an der Anfangsstufe der Gesellschaft die Erfordernis eintritt, die Tatsachen von Produktion, Verteilung und Tausch zu regeln und daß diese Regel zuerst zum Brauch und dann zum Gesetz wird. ²

Die Regelung schließt sich naturgemäß nicht nur an die Produktion an, sondern umfassend an die Existenz der gesamten Gesellschaft, an die Reproduktion der gesellschaftlichen Existenzbedingungen. In Verbindung damit wird von *György Lukács* das sich im Laufe des gesellschaftlichen Zusammenlebens ergebende *Regelungserfordernis* hervorgehoben. Er betont, daß dieses Regelungserfordernis bereits auf einer relativ niedrigen Stufe der gesellschaftlichen Arbeitsteilung entsteht. „Bereits bei der einfachen Kooperation (Jagd) mußten genau die Pflichten der Teilnehmer am Arbeitsprozeß geregelt werden.“ ³ Und im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Regelung hebt *György Lukács* hervor: bei Erscheinen der Widersprüche der Klassengesellschaft mußten die in den Gemeinschaften und der Gesellschaft auftauchenden Streitfälle geregelt werden; in der veränderten gesellschaftlichen Einrichtung „entstanden im Laufe der Befriedigung“ der neuen Regelungserfordernisse „von Stufe zu Stufe die bewußt gesetzte, nicht mehr nur traditionell überkommene Rechtspflege.“ ⁴

Sowohl von *Marx* als auch von *Lukács* wird dieser Zusammenhang hervorgehoben: die Regeln (und in den komplizierten Gesellschaftseinrichtungen die unterschiedlichen Normensysteme) sind dazu berufen, das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen, die Zusammenarbeit

und die Reproduktion der Gesellschaftsverhältnisse zu ordnen. Das heißt die Reproduktion des gesellschaftlichen Seins kann der Regelung nicht entbehren.

2. Marx betont, daß die Gesellschaft „das Produkt der gegenseitigen Arbeit der Menschen ist“,⁵ und daß beim gesellschaftlichen Zusammenleben die gegenseitige Tätigkeit und Zusammenarbeit der Menschen das Erfordernis auslösen, die menschlichen Tätigkeiten und Beziehungen zu ordnen und abzustimmen. Und dieses Erfordernis – unter den veränderlichen gesellschaftlichen Umständen – setzt die Regelung der menschlichen Tätigkeiten und Verhältnisse voraus sowie auch notwendigerweise das Erscheinen der gesellschaftlichen Normen.

Auch hinsichtlich der Regelung können wir von den Spezifika der Arbeit ausgehen. Marx bringt im „Kapital“ zum Ausdruck, daß der Arbeiter nicht nur „die Formenveränderung der natürlichen Sache schafft, sondern gleichzeitig in der natürlichen Sache sein eigenes Ziel verwirklicht, dessen er sich *bewußt* ist, das als Gesetz den Weg und die Art seines eigenen Handelns bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muß.“⁶ Auch aus dieser Erklärung folgt, daß die Arbeit nicht nur das Ziel und das Bewußtsein, sondern auch die Voraussetzung der Regelmäßigkeit enthält, was den Weg und die Art des Handelns des Arbeiters „als Gesetz bestimmt“. Dies ist dann auch auf umfassendere gesellschaftliche Zusammenhänge ausdehnbar: die Reproduktion der Existenzbedingungen erfordert die Zielsetzung, die Bewußtheit und die Regelung (als Gesetz das Handeln der Menschen bestimmen).

Die Arbeit setzt naturgemäß die gemeinschaftliche Tätigkeit der Gesellschaft, die Zusammenarbeit voraus. Die Arbeit hat nämlich „notwendigerweise dazu beigetragen, die Mitglieder der Gesellschaft enger aneinander zu schließen, indem sie die Fälle der gegenseitigen Unterstützung und des gegenseitigen Zusammenwirkens vermehrte und den Nutzen dieser Zusammenarbeit für jeden Einzelnen immer mehr geklärt hat.“⁷

Die Spezifika der Arbeit können natürlich nicht mechanisch auf die umfassenden großen gesellschaftlichen Zusammenhänge übertragen werden. In den großen gesellschaftlichen Zusammenhängen jedoch treten, ähnlich zu den charakteristischen Zügen der individuellen Arbeit, doch qualitativ davon abweichend die Eigenheiten der gegenseitigen Tätigkeit der Menschen, ihrer gemeinschaftlichen Zusammenarbeit auf: Im Gegensatz zu der individuellen Zielsetzung des Arbeiters tritt in den großen gesellschaftlichen Zusammenhängen die zweitrangige teleologische Zielsetzung auf; daneben wird das Bewußtsein, die Unterordnung der Willen unter ein Gesetz auch auf makrostruktureller Ebene verwirklicht. Im Laufe der Festlegung der Tätigkeiten wird die Bezeichnung der Ziele, ihre Bewußtwerdung und Fixierung als zu befolgende Regel im Rahmen des Machtverhältnisses durch die Tätigkeit der Menschen realisiert. Das heißt, daß im gesellschaftlichen Zusammenleben die Regelung der menschlichen Tätigkeiten als Teil des Machtverhältnisses bzw. der gemeinschaftlich-machtlichen Organisation auftritt.⁸

Die gesellschaftliche Regelung als Teil der Machtverhältnisse schließt sich an das System der gesellschaftlichen Lenkung an; sie stellt einen notwendigen Teil der umfassenden gesellschaftlichen Lenkung dar. Auch im Zusammenhang damit muß betont werden, daß die gesellschaftliche-machtliche Lenkung die umfassende Leitung der Gesellschaft, die Organisation und Ordnung der Tätigkeit der Gemeinschaften und der Individuen darstellt. Das beinhaltet die Organisation der Gesellschaft, ihre Verwaltung, die Leitung der gesellschaftlichen Einheiten sowie die operative Lösung der alltäglichen gesellschaftlich-gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Die grundlegende Bestimmung der Regelung in diesem Rahmen ist, die im Prozeß des alltäglichen gesellschaftlichen Zusammenlebens wiederkehrenden und sich wiederholenden Tätigkeiten zu ordnen, die Dauer und Stabilität der menschlichen Beziehungen zu gewährleisten, weiterhin den inneren Frieden der Gemeinschaften, die Sicherheit des Einzelnen und die Gewährleistung der Existenzbedingungen mit Hilfe der Regeln.

Hinsichtlich der Regelung können wir die Seite hervorheben, daß die Gewährleistung der gesellschaftlichen Reproduktion, die Reproduktion der Existenzbedingungen von den Menschen, von den Mitgliedern der Gesellschaft (der Gemeinschaft) sich wiederholende Handlungen und Verhalten erfordert.⁹ Im Rahmen der Regelung erfolgt die Verpflichtung der Menschen zur Wiederholung der vorgeschriebenen Handlungen. Die Vorschriften und Erwartungen regeln deshalb die Lebensverhältnisse auf lange Zeit entschieden und dauerhaft: Sie beziehen sich auch auf die Zukunft. Die Regeln fixieren zwecks Wiederholung und dauerhafter Regelung gewisser menschlicher Tätigkeiten und Verhalten das zu Befolgende und zu Realisierende in Form von Vorschriften. Die Regeln schreiben die Forderungen der positiven Handlung und des Verhaltens vor und fixieren die Verbote (legen die gesellschafts- oder gemeinschaftswidrigen Verhaltensweisen fest). Die Vorschrift bestimmt die durch die Individuen zu befolgende Verhaltensweise in allgemeiner Form und schließt an die Verpflichtung auch die Androhung von Zwang an.

Den geschichtlichen Erfahrungen zufolge zerfallen die Gemeinschaften (Gesellschaften) ohne die Machtinstitutionen und die Regeln, daraus ergibt sich die positive Behauptung: Die Gesellschaft kann ohne Machtinstitutionen und Regeln nicht existieren (kann nicht reproduzieren). Und auf Grund dessen kann betont werden: Die Gesellschaft ist ohne die Regelung und ohne die als Ergebnis der regelnden Tätigkeit sich herauskristallisierenden Regeln unvorstellbar.

Das Wesen der gesellschaftlichen Regeln können wir also so zusammenfassen: Zwecks Gewährleistung der gesellschaftlichen Reproduktion – und als Ausdruck der Regelungsbedürfnisse als Teil des Machtlenkungssystems – schreiben sie die wiederholte Tätigkeit der Menschen in allgemeiner und verbindlicher Vorschrift zur Sicherung des dauerhaften Zusammenlebens vor.

3. In der gesellschaftlichen Entwicklung treten in den unmittelbaren Berührungen der Menschen und in globalem gesellschaftlichen Maße unterschiedliche gesellschaftliche Gesetze auf. Eine Manifestation dessen

ist der Unterschied zwischen der Reproduktion des individuellen Lebens und des gesellschaftlichen Lebens, die qualitative Abweichung zwischen der primären und der sekundären teleologischen Voraussetzung, sowie der Unterschied im Wesen zwischen den mikrosozialen und makrosozialen Machtverhältnissen. Unter Hinsicht darauf ist die Vielschichtigkeit der Regelung zu verstehen.

Was die makrosozialen Machtverhältnisse betrifft, so habe ich bereits bewiesen, daß eine wesentliche Funktion der Machtlenkung in der Regelung besteht. Die Regelung als spezifische Tätigkeitsform ordnet die Tätigkeit der Gemeinschaften (Klassen, Schichten) der Gesellschaft, stellt Anforderungen, Rahmen, Schranken und Verbote auf. Die Regeln enthalten für die Menschen Ziele, Forderungen und sich auf ihr Verhalten beziehende Vorschriften (sekundäre teleologische Voraussetzung). Jede Art von Regel enthält auch die Forderung ihrer Befolgung. Und in Verbindung mit der Einhaltung der Vorschriften tritt überall (und als Charakteristikum jeder Norm) eine Möglichkeit des spezifischen Zwangs auf.

Ein grundlegendes Charakteristikum der gesellschaftlichen Regelung ist auch die Eigentümlichkeit, daß im allgemeinen die Annahme und Befolgung der gesellschaftlichen Normen durch die Mehrzahl im Vordergrund steht. Das ist hauptsächlich eine Folge dessen, daß das Ergebnis der gesellschaftlichen Regelung das Kennenlernen und die Aneignung der Normen im Laufe der Ordnung der Handlungen der Menschen ist. Die gesellschaftliche Regelung ist in den Sozialisationsprozeß der Gesellschaft eingebaut (in den modernen Gesellschaften ein Bildungs- und Erziehungsprozeß, Kenntnisverbreitung, die Information, als Inhalt und Teil der Tätigkeit der Massenkommunikation). Die Folge der Sozialisierung ist die bewußte Annahme und Befolgung der Regeln, die Identifikation mit den Regeln. Und daneben tritt untergeordnet auch die Erzwingbarkeit der Regeln auf.

In der Literatur wird die Frage des Zwanges (der Sanktion) in der gesellschaftlichen Regel oft einseitig aufgefaßt. Der Zwang wird als die begriffliche Spezifität von manchen Normen hervorgehoben, während man bei anderen Normen dessen Mangel bemerkt. Wir können aber überall bei den unterschiedlichen Erscheinungsformen der gesellschaftlichen Regelung gewisse Manifestationen des Zwanges feststellen (auch über die gemeinschaftliche Verurteilung oder Mißbilligung des Verhaltens des Einzelnen hinaus in der Verspottung — also auch in der satirischen Sanktion). Daneben ist der Zwang nur für denjenigen Zwang, der die Regel nicht anerkennt, und nicht für denjenigen, der sie anerkennt: Wenn sich der Zwang der Entwicklung der gesellschaftlichen Kräfte gemäß gestaltet, dann handelt es sich nicht um Zwang, sondern um die mit beschleunigter Methode erreichte „Aufdeckung“ der kulturellen Wahrheit.¹⁰

In der Regelung besteht eine gegenseitige Verbindung zwischen der Möglichkeit des Zwangs und der Annahme und Befolgung der gesellschaftlichen Normen, sie ergänzen einander. Diese gegenseitige Verbindung erfordert eine entsprechende Proportion dieser zwei Seiten. Wenn in irgendeinem Regelungssystem kein entsprechendes Verhältnis zwischen dem

Zwang und der Normenbefolgung besteht, dann tritt – zumeist infolge des in den Vordergrund Tretens des Zwanges – die Verzerrung und Unwirksamkeit der Regeln ein.

Diese inneren Eigentümlichkeiten der Regelung können naturgemäß nicht lediglich auf der Ebene des Allgemeinen erfaßt werden, die historische Konkretheit und die abweichenden Arten der Regelung müssen immer in Betracht gezogen werden. Deswegen müssen wir im weiteren den *Historismus* der gesellschaftlichen Regelung kurz überblicken.

1. Im Laufe der allgemeinen Annäherung an die gesellschaftliche Regelung kommen wir zu einer zu abstrakten Erklärung, wenn wir nicht den Historismus der Regelung, ihre historischen Gebundenheiten hervorheben. Es ist eine offensichtliche Tatsache, daß die Regelung entsprechend ihren historischen Gegebenheiten auftritt und daß die historische Entwicklung die Veränderung der Regelung und ihre Anpassung an die konkrete Lage nach sich zieht. Die Regelung tritt in der gesellschaftlichen Entwicklung immer und überall in konkreten, sich ändernden praktischen Zusammenhängen auf.

Aus dem historischen Überblick über die gesellschaftliche Regelung ergibt sich, daß in der gesellschaftlichen Entwicklung das Niveau der gesellschaftlichen Regelung vom Entwicklungsgrad des gesellschaftlichen Bewußtseins und dem Niveau der kulturellen Entwicklung beträchtlich beeinflußt wird. Der Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Normen ist hauptsächlich das Ergebnis des verallgemeinernden Denkens. Infolgedessen ist der Schöpfer der Normen in der Lage, im Voraus zu regeln, ist er fähig, solche allgemeinen Vorschriften zu erarbeiten und geltend zu machen, welche das Verhalten der Menschen dauerhaft regeln und ein stabiles System des Zusammenlebens gewährleisten.

Beim Überblick der geschichtlichen Entwicklung können wir allgemein feststellen: Es bestehen quantitative Unterschiede bezüglich der Regelung hinsichtlich der Urgemeinschaften, der präkapitalistischen gesellschaftlichen Formationen und der modernen Gesellschaften (Kapitalismus und Sozialismus).

Die innere Entwicklung der Urgesellschaften hat notwendigerweise eine Entfaltung und Festigung der gemeinschaftlichen Existenzformen ausgelöst; als verbindende und integrierende Kraft des gemeinschaftlichen Zusammenlebens treten die Machtverhältnisse auf. Im Rahmen der Machtverhältnisse werden die Lenkung, der Schutz, die Organisation und Regelung des Lebens der Gemeinschaft realisiert. Als spezifische Formen der Regelung kristallisiert sich das System der Bräuche und der Tabus heraus. Diese Regeln zeigen sich naturgemäß in mikrostrukturellen Verhältnissen.

Auch Sumner stellt fest: „... in den anfänglichen Zivilisationen besteht jegliche gesellschaftliche Regelung aus Bräuchen und Tabus“. ¹¹ Diese Regeln haben das innere Leben der Gemeinschaften bis auf die geringsten Details geregelt: die primitiven Formen der Produktion (der

Nahrungsbesorgung), die natürliche Arbeitsteilung, die Verhältnisse des öffentlichen Lebens, das alltägliche Zusammenleben, die geschlechtlichen Beziehungen, das Leben der Einzelnen von der Geburt bis zum Tod.

Auch hinsichtlich der Klassengesellschaften kann festgestellt werden: alle gesellschaftlichen Verhältnisse und menschlichen Tätigkeiten sind durch Regeln geordnet, es besteht lediglich der Unterschied, daß die Regelung der unterschiedlichen Lebensverhältnisse und Tätigkeiten durch Regelsysteme von abweichender Qualität erfolgt und daß die makrostrukturelle Regelung entscheidende Bedeutung gewinnt, in den meisten Fällen ist ein Übergewicht der rechtlichen Regelung festzustellen.

Nach Herausbildung der Klassengesellschaften haben sich die die Klassenaufgliederung ausdrückenden und fixierenden Regeln scharf von den überbrachten gemeinschaftlichen Regeln getrennt. Eine Zeit lang existierte das traditionelle gemeinschaftliche Regelsystem neben den die wesentlichen Züge der Klassengesellschaft ausdrückenden Rechtsnormen und anderen Normen mit Klassencharakter. Es ist eine Tatsache, daß anfänglich der Wirkungskreis der Normen mit Klassencharakter sehr beschränkt war (das ist besonders für die Befolgung der Rechtsnormen festzustellen). Die Mehrzahl der Lebensverhältnisse wurde weiterhin durch die überbrachten Normen (Tabus, Bräuche, Aberglauben) geregelt.

Trotz der Ambivalenz der Regelung trat in den präkapitalistischen Gesellschaften ein Regelungsmonopol der herrschenden Klasse auf. Die dominierenden Regeln dienten den Interessen der herrschenden Klasse: die meisten Regeln fixierten und schützten die privilegierte Lage der Führer (der Mitglieder der herrschenden Klasse).¹² Daneben kann nicht außer Acht gelassen werden, daß die Regelung auch dem Fortbestehen der gesamten Gesellschaft diene: Sie ordnete das innere Leben der Gemeinschaften und regelte die Verhältnisse des öffentlichen Lebens. Das heißt mit anderen Worten, die Regelung drückte in erster Linie die Interessen der herrschenden Klasse aus und verfügte daneben über einen spezifischen Wesenszug: Sie gewährleistet auch den Schutz der Existenzbedingungen der gesamten Gesellschaft über unterschiedliche Regeln hinweg.

In den präkapitalistischen Gesellschaften trennt sich das Recht hauptsächlich als Gewohnheitsrechtssystem vom einheitlichen Regelsystem und ist als solches bemüht, das Faustrecht, die Blutrache, die Komposition und die „Rechtspflege“ der Gemeinschaft, die gemeinschaftliche Entscheidung über Streite und Verletzungen aus dem gesellschaftlichen Leben zu verdrängen.

Dieser Kampf aber ist nicht nur ein Ringen zwischen den traditionellen und den neuen Normen, sondern auch der Widerspruch zwischen der spontanen und der bewußten Regelschaffung. Im Recht gerät nämlich immer mehr die bewußte Schöpfung der neuen Regeln in den Vordergrund (im Gegensatz zu den Regeln des Gewohnheitsrechtes).

2. Die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung im gesellschaftlichen Zusammenleben auftauchenden Regelungsbedürfnisse ziehen nach sich, daß sich zur Regelung eine gesonderte Tätigkeitsart entfaltet. Gesonderte

Institutionensysteme gewährleisten die Ausarbeitung und Verwirklichung der Regeln. Das Bedürfnis der institutionalisierten Regelung löst die Absonderung der *Regelungstätigkeit* innerhalb der machtlichen-leitenden Tätigkeit aus.

Die historischen Tatsachen beweisen, daß sich in den Klassengesellschaften die Regelung der grundlegenden Lebensverhältnisse an die herrschende Funktion anschließt. Die Regelung der gesellschaftlichen Verhältnisse (die Lösung der Konflikte, die Entscheidung der Streitigkeiten, die Behebung der Verletzungen), die Gerichtsbarkeit und die Gesetzgebung werden von den Inhabern der Macht ausgeübt. Auf einem höheren Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung dagegen wird die Rechtsregelung im Machtsystem zu einer gesonderten Tätigkeitsart.

Zur Durchführung der Regelung der grundlegenden Lebensverhältnisse, zur Vernehmung der Regelungstätigkeit (als abgesonderter Tätigkeitsart) trennt sich als besonderer Zweig der Arbeitsteilung eine Menschengruppe ab. Deren Funktion besteht darin, die Regeln zu erarbeiten, zu formulieren, anzuwenden und zu erzwingen. Das hauptsächlichste Ergebnis dieser Entwicklung ist die Entfaltung des Institutionensystems der Rechtspflege. Auch György Lukács betont, daß das Recht „nur dann existieren, funktionieren und reproduziert werden kann, wenn die gesellschaftliche Arbeitsteilung eine dafür spezialisierte Menschengruppe auswählt, die durch ein Denken von spezieller Einstellung und Handeln die hier erforderliche Arbeit mit gewisser Bewußtheit ausübt. (Es gehört nicht hierher, wie falsch diese Bewußtheit notwendigerweise bis zu gewissem Maße ist.)“¹³

Es kann festgestellt werden, daß im Hinblick auf die Absonderung der zur Ausübung der regelnden Tätigkeit berufenen Menschengruppe ein wesentlicher Unterschied zwischen den präkapitalistischen und den modernen Gesellschaften besteht.

In den Regelungssystemen der präkapitalistischen Gesellschaften bleibt die selbstregelnde Rolle der unterschiedlichen Gemeinschaften auch weiterhin ein bedeutender Faktor, das heißt die Befolgung der überkommenen Normen. Daneben zeigt sich hinsichtlich der bewußten Normenschaffung und der die Regelung versehenden Menschengruppe der Zug, daß in Betracht auf die regelnde Tätigkeit noch keine einheitliche Lösung zu finden ist. Es tritt nicht überall eine Absonderung der Juristentätigkeit ein. In einigen Gesellschaften nämlich wird die regelnde Tätigkeit von den Priestern, anderswo von den Beamten oder Soldaten versehen. Allgemein kann festgestellt werden, daß sich die regelnde Tätigkeit eng und kraftvoll an die leitende-unterdrückende Tätigkeit anschließt, an deren Institutionalisierung.

Die Entfaltung des Kapitalismus hat im Machtsystem eine wesentliche Veränderung hervorgerufen und innerhalb der machtlichen-lenkenden Tätigkeit die regelnde Tätigkeit betont abgesondert und innerhalb derer in erster Linie die juristische Tätigkeit; es ist das vielschichtige und komplizierte Organsystem der Rechtspflege entstanden. Im Anschluß daran ist das entscheidende Gewicht, die Dominanz der rechtlichen Regelung zu

finden. Der wesentlichste Zug wird in dieser Hinsicht von György Lukács erfaßt: „Der Kapitalismus war notwendigerweise nach der allgemeinen rechtlichen Regelung jeder gesellschaftlicher Tätigkeit bestrebt und hat gemeinsam damit das Ansehen und die Übermacht der zentralen Regelung im Vergleich zu jeder anderen Regelung zu einer Hauptfrage des gesellschaftlichen Lebens gemacht.“¹⁴

Es muß festgestellt werden, daß es die Eigentümlichkeit des sozialistischen Macht- und Leitungssystems ist, die Abgesondertheit und bedeutende Rolle der Rechtspflegeorganisation beizubehalten, die rechtliche Regelung allerdings nimmt keine solche zentrale Rolle ein, wie im Kapitalismus. Es kann der neue Zug hervorgehoben werden, daß die gesellschaftliche Regelung vielschichtiger wird und daß in der regelnden Tätigkeit der gesellschaftlichen Lenkung neben der rechtlichen Regelung die gemeinschaftlichen, politischen, moralischen, organisatorischen, technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Normen eine größere Rolle erhalten. So hört die Dominanz des Rechts auf und die politisch-gemeinschaftlich-moralische Regelung gerät in den Vordergrund.

3. Wenn wir konkrete historische Vergleiche anstellen, dann fällt auf, daß sich bei einigen Gesellschaften wesentliche Abweichungen darin zeigen, mit welchen Normensystemen gewisse Verhaltenstypen geregelt werden.

In den präkapitalistischen Rechtssystemen zeigen sich die die Regelung betreffenden Abweichungen darin, daß gewisse Lebensverhältnisse durch religiöse (kirchliche) Normen, andere wiederum durch rechtliche Vorschriften geregelt werden (z. B.: einzelne Rechtssysteme regeln die Ehe und die Erbschaft mit religiösen Normen, während andere dies mit Rechtsnormen tun.)

In den kapitalistischen Gesellschaften dagegen erhalten neben der Dominanz der Rechtsnormen die politischen und organisatorischen Normen oder die technischen Regeln ihren Platz. Und was die Rechtsregelung betrifft, so treten die Normen des Gewohnheitsrechts, die geschriebenen Rechtsregeln oder die richterlichen Präzedenzfälle mit unterschiedlichem Gewicht auf. In den sozialistischen Regelungssystemen weisen — beeinflusst von den Traditionen der Regelung — die politischen Normen, die Verwaltungsnormen und die Rechtsregelung hinsichtlich Gewicht und gesellschaftlicher Rolle eine wesentliche Abweichung auf.

Hinsichtlich der Vielseitigkeit der Regelsysteme fällt auf: Die unterschiedlichen Völker und Staaten gestalten abweichende Lösungen zur Regelung aus. Und das wird als Tradition weitergegeben. Zwischen den einzelnen Regelungssystemen sind hinsichtlich der Regelungsordnung gemeinsame Züge, Lösungen identischen Charakters aufzufinden, und auf Grund dessen können Gruppen festgestellt werden, die die spezifischen Modelle der Regelung darstellen. In Abhängigkeit von den geschichtlichen Traditionen entwickelt sich innerhalb eines Staates (einer Gesellschaft) die Lösung, die Ordnung, das *Modell* des Regelungssystems.

Innerhalb eines Regelungsmodells kommen den unterschiedlichen Normensystemen andere Orte, Rollen und Gewichte zu. Die typischsten Abweichungen ergeben sich dadurch, welches Normensystem eine domi-

nante Rolle spielt und welches Normensystem über welches gesellschaftliches Gewicht verfügt. So tritt zum Beispiel in manchen Gesellschaften eine Dominanz der religiösen oder rechtlichen Normen auf, anderswo wiederum eine der politischen oder militärischen Normen, daneben ist das kleinere oder größere Gewicht des Brauchs, der Tradition, der wirtschaftlichen oder kulturellen Normen zu finden.

Die gewichtsmäßige Abweichung der Normen enthält auch die innere *Hierarchie* des normativen Modells; das dominante Normensystem steht an der Spitze der Hierarchie. So stehen in teokratischen Staaten die religiösen Normen an der Spitze der Regelungssysteme, in Militärdiktaturen kommt das Primat der militärischen Normen zur Geltung, in totalitären Diktaturen stehen die politischen (Partei-) oder militärischen Normen im Vordergrund, in den sog. Rechtsstaaten kommt die Dominanz des Rechts zur Geltung.

Die innere Hierarchie des Regelungsmodells beeinflusst den Inhalt der unterschiedlichen Normensysteme, ihren inneren Aufbau und auch ihre Wechselwirkung. So beeinflussen z. B. im angelsächsischen Regelungssystem die historischen Bräuche und Traditionen (und innerhalb derer die traditionellen Regeln des politischen Lebens) auch die Lösungen der rechtlichen Regelung; deswegen steht das Präzedenzsystem im Vordergrund. Oder aber die kontinentalen Regelungssysteme machen in dem die konsequenten bürgerlichen Prinzipien befolgenden Regelungssystem die Dominanz des Rechts erforderlich und innerhalb dessen das Primat des geschriebenen Rechts.

Aus dem Vergleich ergibt sich hinsichtlich der abweichenden Lösungen: Womit ist es zu erklären, daß in dem einen Regelungssystem die religiöse (oder politische) Norm in den Vordergrund gerät, während es in dem anderen das Recht ist? Die Antwort ist allgemein: Es hängt von den Eigentümlichkeiten der historischen Entwicklung — und innerhalb derer von den Lösungen des Lenkungssystems — ab, daß die Normensysteme mit unterschiedlichem Gewicht auftreten, eigentümliche Regelhierarchien und abweichende Lösungen der Regelung aufweisen. Das spezifische Regelungsmodell wird in erster Linie von den historischen Regelungstraditionen bestimmt. Daneben bestimmen natürlich die Ergebnisse des politischen Machtkampfes der gegebenen Epoche, die Regelungskonzeption und Praxis des Lenkungssystems und die innere Hierarchie des gegebenen normativen Systems das spezifische Regelungsmodell einer Gesellschaft, eines Volkes oder eines Staates.

4. Der Schutz und die Ausdehnung der Machtlage der herrschenden Klasse wird auch durch das Regelungssystem gefördert. Es kann die historische Tatsache festgestellt werden, daß die herrschende Klasse zwecks Verstärkung ihres Lenkungszentrums auch die Regelung konzentriert. Eine Manifestation dieser Tatsache besteht in der Verdrängung der örtlichen und regionalen Regeln, Bräuche und Traditionen und ihre Ersetzung durch das Recht. R. König stellt fest: die großen Rechtsschöpfungen der Geschichte setzten sich den regionalen Traditionen entgegen und schufen ein einheitliches Normensystem.¹⁵

Das Recht fördert also die Konzentration eines Macht- und Lenkungssystems sowie die Festigung der zentralen Regelung. Daran schließen sich die Bewußtheit der rechtlichen Regelung und die fachliche Tätigkeit der abgesonderten Juristenschicht an; das komplizierte Gefüge des Rechts zu überblicken und in der Rechtspraxis geltend zu machen, dazu ist nur ein besonderer Berufszweig (oder eine Kaste) in der Lage.¹⁶

Die historischen Erfahrungen beweisen, daß die Absonderung der Rechtsnormen zwecks Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse als Ergebnis bewußter regelschaffender Tätigkeit auftritt. Diese *bewußte* Tätigkeit meldet sich – in Rechtssystemen höherer Ordnung – als Rationalität der Rechtsregelung. Und daran schließt sich die Planung, Voraussicht und Vorausregelung der menschlichen Tätigkeiten an. So wird die Schaffung solcher Normen zur Forderung, die nicht nur bemüht sind, die Stabilität der bestehenden Verhältnisse zu gewährleisten, sondern auch in der Zukunft zu erwartende Verhaltensweisen im Voraus regelt.

Diese Forderung zog den Ausbau der Rechtsordnung nach sich, die genaue Festlegung der Rechtsvorschriften, sowie die Geltendmachung der Befolgung der Vorschriften. Daran schloß sich der Anspruch an, die Rechtsvorschriften berechenbar zu gestalten. So erschien *die Schriftfassung des Rechts*. Die schriftliche Verfassung der Rechtsregeln hat natürlich noch nicht die Einhaltung der Rechtsvorschriften zum Ergebnis, denn das hing ja von der zentralisierten Macht, von der Festigkeit der Staatsordnung ab.

Das Recht trägt zur Gewährleistung der gesellschaftlichen Stabilität mit dem Ausbau seiner eigenen Stabilität bei. Das bedeutet in erster Linie die Dauerhaftigkeit der Rechtsregeln, ihre Geltendwerdung über längere Zeit, d.h. also die öftere Veränderung der Rechtsregeln ist eine schädliche Praxis. Diesen Zusammenhang hat bereits *Aristoteles* erkannt: „die leichtfertige Umformung der bestehenden Gesetze zu anderen, neuen Gesetzen ist eigentlich eine Schwächung der Kraft des Gesetzes.“¹⁷

Die Rolle des Rechtes kann nur innerhalb des Systems der gesellschaftlichen Regelung erfaßt werden. Sie kann nicht von den übrigen Normenarten getrennt werden: in Wechselwirkung miteinander beeinflussen und bestimmen sie im gesellschaftlichen Zusammenleben das Handeln und Verhalten der Menschen. (E. *Durkheim* betonte, daß die Rechtsregeln in einen viel größeren Kosmos der gesellschaftlichen Normen eingebaut werden.) Anstelle der weiteren Analyse dieses Zusammenhanges genüge es, sich auf eine Schlußfolgerung von *Sumner* zu berufen; er stellt in Verbindung mit der Rechtschaffung fest: die Gesetzgebung „muß auf den geltenden Verhaltensnormen Fuß fassen“, und wenn sie stark sein will, muß sie mit den Verhaltensnormen im Einklang stehen.¹⁸

Diese Schlußfolgerung stellt zugleich einen Übergang zur Frage der Wechselwirkung der gesellschaftlichen Regeln dar.

III.

1. Trotz des Umstandes, daß ich die Verbindung zwischen der Regelung, den Regelungssystemen und dem Macht- und Lenkungssystem wie-

derholt betont habe, kann ich die *Totalität der Regelung* nicht außer Acht lassen: den gegenseitigen Zusammenhang der gesellschaftlichen Normen, ihren Übergang ineinander, ihre einander ergänzende Rolle, die inneren Widersprüche und die Einheit der Regelung. Innerhalb der Totalität der Regelung wird die abweichende qualitative Eigentümlichkeit der Normenarten nicht aufgelöst, da ja jedes Normensystem selbständig existiert und über eigene Gesetzmäßigkeiten verfügt.¹⁹ Die Abgesondertheit und die selbständige Rolle haben die Realisierung der umfassenden Bestimmung der gesellschaftlichen Regelung, ihre Wirksamkeit und die einheitliche Wirkung der normativen Ordnung zum Ergebnis. Die Totalität der gesellschaftlichen Regelung umfaßt im wesentlichen die Gesamtheit und die Einzelzusammenhänge der Gesellschaft, die unterschiedlichen Relationen des Verhaltens der Menschen und die verschiedenen Seiten der Lebensverhältnisse.

Die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Regelung beweist, daß zwischen den unterschiedlichen Normensystemen keine scharfen Grenzen bestehen, daß sie ineinander übergehen und ihre Rollen gegenseitig übernehmen können. Deswegen kann auf exakte Weise nicht festgestellt werden, welches konkrete Verhalten, welche Art von Handlung mit der einen oder mit der anderen Normenart geregelt werden kann.

Trotz der unterschiedlichen Regelungslösungen kann dennoch eine nicht genau zu umreißende Forderung formuliert werden: Innerhalb des Systems der gesellschaftlichen Regelung muß die selbständige Rolle der vorhandenen Normenarten gewährleistet werden, das Gleichgewicht und die Proportionalität der Regeln innerhalb der Hierarchieordnung. Der Einklang der Regeln ermöglicht das normale gesellschaftliche Zusammenleben.

Der Einklang der Regelung ist natürlich nicht irgendein ideales Ziel, sondern entstammt der notwendigen Verbindung der Normenarten miteinander, ihrem Aufeinanderangewiesensein. Sie sind nämlich nur in Wechselwirkung miteinander in der Lage ihre spezifische Bestimmung zu erfüllen, nur einander unterstützend können sie das Verhalten der Menschen regeln. György Lukács betont, daß das Recht nur so Mittel zur Lösung von Konflikten sein kann, wenn es sich „auf die mit demselben Inhalt verbundenen Überzeugungen“ berufen kann.²⁰ Im Zusammenhang damit formuliert Csaba Varga entschieden: „Das Recht an sich ist zur tatsächlichen Beeinflussung des gesellschaftlichen Verhaltens nicht genügend. Es sind die unterschiedlichen Formen der Legitimation, die Institutionen von Religion und Moral und eine ganze Reihe von ideologischen Stimulanten erforderlich, damit das Recht wirksam bleiben kann.“²¹

Auch die geschichtlichen Erfahrungen beweisen, daß die Forderung nach dem Einklang der unterschiedlichen Normenarten, ihrer hierarchisierten Proportionalität zu Recht besteht. Wenn sich innerhalb des Regelungssystems die unverhältnismäßige Rolle irgendeiner Normenart, ihr einseitiges Übergewicht im Gegensatz zu anderen zeigt, dann tritt eine abnormale, verzerrte und unwirksame gesellschaftliche Regelung ein. Die hierarchische Verbindung der Normenarten, ihr Gleichgewicht richtet sich aber auch nach den Charakteristika der konkreten Lebensverhältnisse. Die in makro-

sozialem Zusammenhang auftretende Normen-Hierarchie befolgt in den unterschiedlichen konkreten Verhältnissen (Komplexen) der Gesellschaft spezifische, abweichende Lösungen. Die hierarchisierte Wechselwirkung der Normen kommt unter Hinsicht auf die konkreten Gegebenheiten der unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnisse zur Geltung. Es geht darum, daß in den verschiedenen gesellschaftlichen (wirtschaftlichen, politischen, familiären, gemeinschaftlichen) Verhältnissen die Wechselwirkung der Normen auf abweichende Weise auftritt, in den unterschiedlichen Lebensverhältnissen kommt das entscheidende Gewicht oder der Vorrang immer einer anderen Norm zur Geltung. So spielen neben dem Primat der moralischen Normen bei der Regelung der Familienverhältnisse auch die religiösen Normen eine Rolle sowie auch die Bräuche und das Recht; oder aber bei den Wirtschaftsverhältnissen sind die technischen Regeln der Produktion die dominanten, daneben spielt die Moral, das Recht oder die politische Norm eine Rolle. Bei der Ordnung der Verhältnisse des öffentlichen Lebens dagegen meldet sich das Primat der politischen Normen oder des Rechts und neben diesen spielen die moralischen, religiösen Normen oder Bräuche (Traditionen) eine Rolle.

Auch bei der Regelung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnisse ist es erforderlich, die Hierarchie und das Gleichgewicht sowie die Wechselwirkung der Normen zu gewährleisten, da nämlich der Zerfall der traditionell gefestigten Regelungsordnung gesellschaftliche Spannungen verursacht. Wenn z.B. hinsichtlich der Regelung der Familien- oder der Wirtschaftsverhältnisse anstelle der Dominanz der Wirtschaftsnormen das Primat politischer, moralischer oder Verwaltungsnormen gewährleistet werden soll, dann wird das Regelungsgleichgewicht dieser Verhältnisse gestört und es tritt die Unwirksamkeit der Regelung ein.

Aus dem obigen ergibt sich, daß sich in der gesellschaftlichen Regelung die komplizierte Wechselwirkung der Normenarten entsprechend den historischen Gegebenheiten und den konkreten Verhältnissen entfaltet.

Die innere Hierarchie dieses Wechselwirkungsmechanismus kommt mit spezifischen Abweichungen auf dem Gebiet der umfassenden Regelung des gesellschaftlichen Lebens und der Teilzusammenhänge (der konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse) zur Geltung. Die umfassende und die Einzelregelung, die Ordnung der Verhältnisse der gesamten Gesellschaft und der unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnisse wird unter Hinsicht aufeinander realisiert. Und die gesamte Regelung ist dazu berufen, in den makro- und mikrosozialen Zusammenhängen des gesellschaftlichen Zusammenlebens die Ordnung zu gewährleisten, d.h. die normative Ordnung zu realisieren.

2. Die normative Ordnung enthält in konkreten Zusammenhängen die Rahmen und die Verhaltensregeln des alltäglichen Lebens der Menschen und dient zu deren Geltendmachung. Die gesellschaftliche Regelung kann diese Bestimmung naturgemäß neben der Kompliziertheit der gesellschaftlichen Reproduktion nur mit der komplizierten Wechselwirkung der Normenarten versehen.

Die unterschiedlichen Normenarten tragen zur gesellschaftlichen Reproduktion auf dem Wege über die Ordnung der konkreten Lebensverhältnisse der Menschen, die Regelung ihres Verhaltens und ihres Handelns bei.

In Verbindung mit der Geltendmachung der normativen Ordnung ist es eine grundlegende Frage, ob die Normenarten in der Lage sind, das Verhalten der Individuen (der Staatsbürger) in den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen zu ordnen. In Verbindung mit der konkreten Analyse dieser Frage kann festgestellt werden, daß im allgemeinen die Mehrzahl der Individuen ein normenbefolgendes Verhalten zeigt. Und beträchtlich trägt dazu die parallele, gemeinsame Wirkung der unterschiedlichen Normenarten bei.²²

Im Falle des normenbefolgenden Verhaltens der Individuen muß in Betracht gezogen werden, daß sich die Menschen im allgemeinen nicht dessen bewußt sind, welche Vorschriften welcher Normenart sie befolgen. In Wirklichkeit geht es darum, daß im gesellschaftlichen Zusammenleben als Wirkung der inhaltlichen und formellen Vorschriften der normativen Ordnung die allgemeine Normenbefolgung durch die Mehrzahl der Gesellschaft eintritt. Innerhalb der Mehrzahl der Gesellschaft jedoch erfolgt das normenbefolgende Verhalten der Individuen auf Wirkung immer anderer Faktoren und auf Grundlage anderer Motivationen. In der Rechtssoziologie unterscheidet man das sich mit der Norm gefühlsmäßig und verstandesmäßig identifizierende Verhalten, weiterhin das sich der Norm anpassende Verhalten. Als wesentlicher Zug wird festgestellt, daß sich die Menschen nicht nur selbst den Regeln anpassen, sondern auch andere dazu bewegen, sich den normativen Vorschriften anzupassen und sie zu befolgen.

Die Befolgung der gesellschaftlichen Normen ist das Ergebnis eines in der Gesellschaft und den unterschiedlichen Gemeinschaften vorhandenen spezifischen Sozialisationsprozesses. Und die unterschiedlichen Ebenen der Normenbefolgung der Individuen werden stark dadurch beeinflusst, daß als Ergebnis des Sozialisierungsprozesses unterschiedliche Werte in die Persönlichkeit aufgesaugt werden und daß ein diesen entsprechendes Verhalten in den konkreten menschlichen Beziehungen gezeigt wird.

Die gesellschaftliche Regelung wird beträchtlich durch die Entwicklung und Differenziertheit des Wertsystems der Gesellschaft beeinflusst. Im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen mit der Entwicklung spezifische Werte. Diese Werte werden in die normative Ordnung eingebaut und ihre Annahme und Geltendmachung wird zur Forderung. Die Werte wandeln sich zur Norm und es tritt die Aufnahme, Ausgestaltung, Weiterentwicklung und Geltendmachung der dem Charakter der unterschiedlichen Normenarten entsprechenden Werte ein.

Die Verbindung des Regelungssystems mit dem Wertsystem zieht die sich den unterschiedlichen Regeln anschließende spezifische Verantwortung nach sich. So trennen wir entsprechend den Normenarten die moralische, die rechtliche und die politische Verantwortung. Und darüber hinaus gibt es die Verantwortung für die Befolgung der fachlichen Regeln, die organisatorische Verantwortung usw.

Entsprechend der Gliederung der gesellschaftlichen Normensysteme bestehen Verantwortlichkeitsformen von spezifischer Qualität. Hinsichtlich der abweichenden Verantwortlichkeitsformen allerdings treffen wir nicht auf eine steife Abgrenzung, sondern diese wirken aufeinander und gehen ineinander über. Die Wechselwirkung der Normen bedeutet aber nicht, daß eine Verantwortlichkeitsform mit der anderen ausgetauscht oder vermischt werden kann. So können wir z.B. die Verantwortlichkeitsformen der politischen, moralischen oder organisatorischen Normen nicht mit der juristischen Verantwortung mischen oder identifizieren. Sehr oft begegnen wir dem Umstand, daß die politische Verantwortung oder die sich an die Wirtschaftstätigkeit anschließende Verantwortung in vollem Maße durch die juristische oder die moralische Verantwortung ersetzt wird. Wo doch die politischen oder die wirtschaftlichen Regeln in entscheidendem Maße eine spezifische politische oder wirtschaftliche Verantwortung enthalten und daran kann sich im Wechselwirkungssystem der Normen die juristische oder die moralische Verantwortung anschließen.

Folge von Funktion und Wirkung der normativen Ordnung ist die Gerechtigkeit der Gesellschaft, die umfassende Ordnung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens und innerhalb derer die Ausgestaltung und Festigung der Verantwortung des Einzelnen. Die unterschiedlichen Verantwortungsformen werden in die alltäglichen Beziehungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens eingebaut und im Sozialisierungsprozeß eignen sich die Individuen die grundlegenden Werte und normativen Bestimmungen an und machen sie sich zueigen. Auf Grundlage dessen entwickelt sich in den Einzelnen die verantwortliche gesellschaftliche Handlung oder das Verhalten. Im Individuum entfaltet sich die gesellschaftliche (moralische, rechtliche, politische, organisatorische usw.) Verantwortung natürlich als Ergebnis einer komplexen Wirkung. Darauf beruht die Normenbefolgung.

Die Normenbefolgung wird in erster Linie durch die im Prozeß des gesellschaftlichen Zusammenlebens entstehende Einstellung zur Gemeinschaft gewährleistet, und innerhalb derer entfaltet sich das verantwortliche Verhalten der Einzelnen. Das gemeinschaftliche Sein hat bereits selbst auch die Wirkung, den Einzelnen zur Befolgung der Normen zu bewegen, und im Rahmen dessen befindet sich bzw. schließt sich die Sanktion der Normen an.

Vom Gesichtspunkt der normativen Ordnung aus ist die Übereinstimmung der Sanktionen der Normenarten eine grundlegende Frage. Es stört nämlich die gesellschaftliche Regelung, wenn an die mit den unterschiedlichen Verhaltensweisen verbundene Verantwortung nicht die entsprechende Sanktion angeschlossen wird bzw. wenn die Sanktion irgendeiner Normenart einseitig (ohne Hinsicht auf die anderen) in den Vordergrund gelangt. Auch die Wirksamkeit der normativen Ordnung wird durch die Unverhältnismäßigkeit der Sanktionen, ihre übertriebene Strenge oder Milde gestört. Der polnische Soziologe *Szczepanski* stellt fest:

„Wenn zwischen den Sanktionssystemen Unterschiede bestehen, wenn z.B. die juristischen Sanktionen nicht im Einklang mit dem moralischen

Gefühl und den moralischen Regeln der gegebenen Gemeinschaft stehen, dann ist ihr Erfolg gering.“²³

3. In Verbindung mit den Rechtsregeln betonen wir im allgemeinen, daß sie das alltägliche Verhalten der Menschen regeln, und daß ihre grundlegende Forderung darin besteht, daß die Rechtssubjekte die Rechtsvorschrift einhalten und ein dem Recht entsprechendes Verhalten bezeugen. Vilmos *Peschka* bemerkt, daß das Recht dieses Ziel nicht unmittelbar, sondern über Vermittlungen erreicht.²⁴ Als eine Lösung der Vermittlung können wir die regelnde Rolle anderer Normensysteme auffassen, die dadurch die Befolgung des Rechts fördern.

Das Recht nimmt innerhalb der gesellschaftlichen Normenarten einen spezifischen Platz ein, die Geltendmachung der Rechtsnormen trägt bedeutend zur Verwirklichung der normativen Ordnung bei. Das Recht wird in die alltäglichen Beziehungen der Menschen eingebaut und sie befolgen die Rechtsvorschriften auch dann, wenn das Institutionensystem des organisierten Zwanges nicht hinter ihnen steht. In Verbindung damit deckt *Szczepanski* in einer seiner Formulierungen einen objektiven Zusammenhang auf. Er sieht es so, daß – wenn die zwingenden Institutionen zerfallen – dann das Recht an seiner Wirksamkeit verliert, jedoch wirkt das Recht auch dann noch, wenn die Vollzugsorgane desorganisiert sind.²⁵

Die Geltendmachung der normativen Ordnung in den modernen Gesellschaften zieht natürlich ein Bewußtsein der Regelung von hoher Ordnung nach sich, was in erster Linie der Gewährleistung der Hierarchie der selbständigen Rolle der Normensysteme und der Wechselwirkung dient. Im Zusammenhang damit ist die Hauptfrage, ob zur Regelung gewisser Verhaltensweisen eine adäquate Regelungslösung angewandt wird. Das heißt, die infolge der gesellschaftlichen Entwicklung entstehenden Regelungsbedürfnisse müssen genau als neue Regeln (oder durch inhaltliche Modifizierung der vorhandenen Regeln) formuliert werden, als Vorschrift fixiert werden.

Geschichtliche Erfahrungen zeigen, daß in den modernen Gesellschaften zumeist die Forderung nach der adäquaten Regelung so verletzt wird, daß das Lenkungssystem die neuen Regelungsbedürfnisse lediglich im Recht ausdrückt. Diese Praxis entstammt im wesentlichen der Übertreibung der besonderen Rolle des Rechtes und dem Voluntarismus der Lenkung. Und in diesem Falle werden die inneren Eigentümlichkeiten des Rechts nicht in Betracht gezogen und rechtlich nicht geltend machbare Vorschriften werden in rechtlichen Rahmen gefaßt.

Es kann als spezifische Praxis in der geschichtlichen Entwicklung festgestellt werden, daß auf die auftauchenden neueren Regelungsbedürfnisse irgendeine der bereits entstandenen und existierenden Normenarten reagiert. Im Rahmen der umfassenden Entwicklung der Gesellschaft vervollkommen sich die Normenarten selbst auch und werden fähig dazu, sich zu erweitern und auch neuere Regelungsbedürfnisse zu befriedigen. Die größte Sorge besteht darin, wie weit die unterschiedlichen Normenarten erweitert werden können und wann der Entfaltung einer neuen Normenart Platz gelassen werden muß. Die Antwort darauf kann offensichtlich auf Grund

konkreter Analysen, auf Grund der Aufdeckung der Widersprüche gegeben werden.

Wenn wir diese allgemeine Frage im Hinblick auf das Recht analysieren, dann kann festgestellt werden: das Recht ist elastisch, in der Lage sich zu erweitern und anzupassen und gemeinsam mit den übrigen Normenarten in der Lage, den Einklang der Regelung zu gewährleisten; die konsequente Geltendmachung der normativen Ordnung fördert ihren Erfolg und ihre adäquate Hierarchie.

4. Die allgemeinen Eigenheiten der gesellschaftlichen Regelung und der normativen Ordnung zeigen sich natürlich nur im Historismus und in den Eigentümlichkeiten der konkreten gesellschaftlichen Zusammenhänge.

Die Zusammenhänge der Normen treten im Sozialismus spezifisch auf. Die Bewußtheit der Regelung, der Einklang der Normen und ihre Hierarchie, der Einbau der Regeln in das alltägliche Zusammenleben werden mit dem Fortschreiten der sozialistischen Entwicklung immer bedeutender. Besonders hervorzuheben ist, daß die Entwicklung und der Einklang der gesellschaftlichen Normen die Perspektiven der kommunistischen Gesellschaft vorauswerfen, d.h. daß die unterschiedlichen Normensysteme identischen Charakters werden. Das bedeutet in einer Hinsicht, daß die Normen mit Klassencharakter aufhören zu existieren, in erster Linie die politischen Normen und das Recht, und die übrigen Normensysteme unterziehen sich auch einer qualitativen Umgestaltung. Infolge dieser Entwicklung wird das einheitliche Regelsystem des kommunistischen gesellschaftlichen Zusammenlebens identischen Charakters, seine normative Ordnung ausgebaut.

FUSSNOTEM

¹ MEW Bd. 25, S. 748.

² MEW Bd. 18, S. 261.

³ Lukács, György: A társadalmi lét ontológiájáról (Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins). Bd. II, Bp. 1976, S. 208.

Lukács, György: hinsichtlich der notwendigen Erscheinung des Regelungsbedürfnisses hebt er hervor: „von Anfang an sind solche gesellschaftlichen Regelungen erforderlich, die den Inhalt der die Teleologie voraussetzenden alternativen Entscheidungen entsprechend den jeweils lebenswichtigen gesellschaftlichen Bedürfnissen ordnen“.

⁴ Lukács, György: op. cit., S. 209.

⁵ MEAW, Bd. II, S. 440.

⁶ Marx: Das Kapital (ung. Ausgabe), Bd. I, Bp. 1961 S. 171.

⁷ MEW Bd. 20, S. 451.

⁸ Siehe Samu, Mihály: A hatalom és az állam (Die Macht und der Staat). Bp. 1977 S. 216–233.

⁹ Heller, Ágnes: A mindennapi élet (Das alltägliche Leben). Bp. 1970, S. 204.

¹⁰ Gramsci: Marxismus – Kultur – Kunst. S. 231.

Auch Lukács stellt fest; jede Regelung setzt voraus, daß die allgemeine praktische Handlungsweise der Mitglieder der Gesellschaft wenigstens äußerlich „freiwillig“ diese Vorschriften befolgen möge; nur einer relativ geringen Minderheit gegenüber besteht die Erforderlichkeit und Möglichkeit dazu, daß der rechtliche Zwang tatsächlich wirksam wird. Lukács, György: op. cit., Bd. III, S. 18.

¹¹ Sumner: Volksbräuche. (ung.), Bp. 1978, S. 92.

¹² „Jegliches Recht ist das Produkt der Macht ... Die Gültigkeit der Rechtsregeln entstammt der Klassenmacht, ganz gleich ob das neue Recht durch einen ausdrücklichen Akt entsteht oder stillschweigend das alte bekräftigt wird“. Szabó, Imre: *Szocialista jogelmélet – a népi demokratikus jog* (Sozialistische Rechtstheorie – das volksdemokratische Recht). Bp. 1967, S. 281.

Lukács, György dagegen betont, daß das Recht „im wesentlichen notwendigerweise Klassenrecht ist: ein den Interessen und der Macht der herrschenden Klasse entsprechendes Regelsystem“. Op. cit., Bd. II, S. 211.

¹³ Lukács: op. cit., Bd. II, S. 229.

¹⁴ Lukács: op. cit., Bd. II, S. 214.

¹⁵ König, R.: A jog a társadalmi normarendszerek összefüggésében (Das Recht im Zusammenhang der gesellschaftlichen Normensysteme). In: *Jog és szociológia* (Recht und Soziologie). Bp. 1979, S. 270.

¹⁶ Heller, Ágnes: op. cit., S. 149.

¹⁷ Aristoteles: *Politik.* (ung.) Bp. 1969, S. 135.

¹⁸ Sumner: op. cit., S. 92.

¹⁹ Szabó, Imre: stellt in Verbindung mit dem Recht fest: es ist nicht lediglich ein Mittel, sondern verfügt über ein selbständiges Leben und eigene Bewegungsgesetze. Szabó, Imre: *A jog és elmélete* (Das Recht und seine Theorie). Bp. 1978, S. 58.

²⁰ Lukács, György: op. cit., Bd. II, S. 485.

²¹ Varga, Csaba: A jog helye Lukács György ontológiájában (Der Platz des Rechts in der Ontologie von György Lukács). Bp. 1981, S. 188.

²² „Wenn die moralischen und religiösen Ideen des Individuums parallel zu den Ideen der Rechtsordnung sind, dessen Subjekt es ist, dann ist sein rechtmäßiges Verhalten oft auf diese moralischen und religiösen Anschauungen zurückzuführen.“ Kelsen: *General Theory of Law and State.* Cambridge 1949, S. 24.

²³ Szczepanski: *Die Grundlagen der Soziologie.* (ung.) Bp. 1968, S. 117.

²⁴ Siehe Peschka, Vilmos: *Jog és jogfilozófia* (Recht und Rechtsphilosophie). Bp. 1980, S. 235.

²⁵ Szczepanski: op. cit., S. 152.